

insight

asia pacific

China: ungebremster Schwung



Overheating?
Risks for economic
development

Overvalued?
Strategies behind the
currency debate

Overrun?
China and
Southeast-Asia

Gestaltungspartner Japan?

Das deutsch-japanische Verhältnis ist von Fehlwahrnehmungen und Skepsis geprägt. Dabei verbinden beide Länder gemeinsame Interessen und Anliegen auch gegenüber den asiatischen Schwellenländern, beobachtet Dr. Volker Stanzel, deutscher Botschafter in Tokio. Er fordert, Gestaltungsspielräume besser zu nutzen. Die Diskussion über das von japanischer Seite angeregte FTA mit der EU wäre ein gutes Übungsfeld für bessere Abstimmung.

In der öffentlichen Diskussion in Japan gibt es heute ganz unterschiedliche Bilder von diesem Land. Da ist das Japan, das einmal vor Kraft kaum laufen konnte, in den Achtzigern, als der Grundstückswert Tokyos den der ganzen USA übertraf, als Japan auf dem Weg zur "Nummer 1" (Ezra Vogel) war, und das 21. Jahrhundert das "japanische" werden sollte; das Land, für das nach dem Platzen der Blase 1990 all dies vorbei war, das sich seither mit Hilfe immer neuer Konjunkturpakete durch zwei verlorene Jahrzehnte hangelte. Da ist das Land, das 150 Jahre lang nur ein Ziel verfolgte, ob mit zivilen, wirtschaftlichen oder militärischen Mitteln: den Westen ein- und zu überholen, so dass es nun, unter dem Schock des Platzens der Konjunkturblase auf den letzten Metern vor dem Ziel, in Ratlosigkeit und Stagnation verharrt. Da ist das Land, in dem es für die Hälfte der Arbeitnehmer keine Arbeitsplatzsicherheit mehr gibt, wo in Folge davon die Geburtenrate drastisch sinkt und die Überalterung der Gesellschaft deren Leistungsfähigkeit auf eine harte Probe stellt. Da ist schließlich seit der letzten Parlamentswahl 2009 das Land hinzugekommen, das entschlossen scheint, sich vom jahrzehntelangen Alliierten USA ab- und stattdessen "Mega-China" (Titel einer Serie in der größten Tageszeitung) zuzuwenden.

Diese Bilder sind widersprüchlich, das liegt auf der Hand. Sehen wir zunächst, was ihnen gemeinsam ist: Japan hat mit dem Platzen der Blase und erneut nach der Asienkrise mit stagnierendem Wachstum an Dynamik verloren und blickt heute auf zwei Jahrzehnte zurück, in denen es jene Reformen versäumt hat, die fortdauerndes Wirtschaftswachstum hätten wiederbringen können. Japan hat eine der am schnellsten alternden Gesellschaften, deren

Alterungsprozess nicht durch Einwanderung abgefedert wird, Japan verliert relativ an Gewicht gegenüber China.

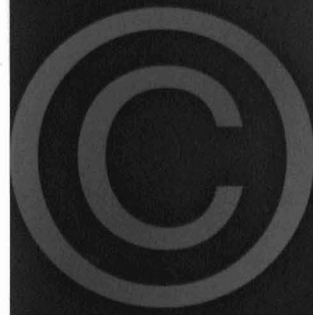
Versuchen wir diese Fakten in Beziehung zu anderen zu setzen, die weniger augenfällig sind: Wenn Japan trotz fehlender Wachstumsdynamik die zweitgrößte Wirtschaftsmacht der Welt geblieben ist, dann haben japanische Unternehmen offenkundig etwas richtig gemacht. Es sind vor allem die großen, auf dem Weltmarkt aktiven Unternehmen, die – anders als die auf dem Binnenmarkt tätigen japanischen KMU – kreativ und findig genug gewesen sind, sich mit strategisch richtigen Investitionen auf den Kostendruck durch die Billiglohnländer einzustellen und ihre Wettbewerbsfähigkeit zu steigern. Japan mag keine der sichtbaren Führungsmächte der Welt sein, weniger sichtbar ist es aber aktiv genug: mit der Übernahme von 12,5% des VN-Budgets, mit Friedenstruppen in zahlreichen VN-Missionen und mit Konzepten zum Umgang mit den großen globalen Problemen, ob Klimawandel oder Energiefragen. Mit der Beendigung einer 55-jährigen quasi-Einparteiherrschaft hat Japan auch seine demokratische Reife bewiesen. Schließlich sehen wir in Japan eine Gesellschaft, die in allen großen kulturellen Bereichen Avantgarde bietet, mit ihrer "soft power" weltweit Einfluss ausübt und ein Bildungswesen besitzt, das Spitzenwissenschaftler und innovative F&E hervorbringt.

Man kann das alles zusammengefasst sehr praktisch fassen: wir, wie Japan, profitieren selbstverständlich vom immer intensiveren Umgang mit den Schwellenländern. Dieser Umgang aber steht noch am Anfang seiner Entwicklung. Wir investieren in eine gemeinsame Zukunft mit diesen Ländern, und das heißt oft: trial and error.

Irrtümer können kostspielig sein, Fehlinvestitionen sowohl wirtschaftlich wie politisch unvermeidbar. Mit den Schwellenländern müssen wir also noch gemeinsame Wege finden. Die "to do-Liste", die wir mit Indien, China oder Brasilien abarbeiten und bei der wir nicht immer erfolgreich sind, sondern mit der wir auch Risiken eingehen – diese Liste aber haben wir mit Japan längst abgearbeitet. Unser Verhältnis zu Japan steht. Das heißt: wir können gemeinsam gestalten, wirtschaftlich, politisch und im weiteren Sinne. Wir sehen beispielsweise die Frage des freien Wettbewerbs auf den Weltmärkten ähnlich und wollen ihn sicherstellen. Japan unter der neuen Regierung hat sich ähnlich wie die EU auf hochgesteckte Klimaziele verpflichtet. Japan ist ähnlich wie Deutschland – und die EU – bereit, Verantwortung für die Lösung globaler Probleme zu tragen und dafür auch Kosten zu übernehmen.

Japan sieht ein schwaches Europa

Die Betonung liegt allerdings auf "gemeinsam". Weshalb dann, wenn wir doch mit anderen Mittelmächten – den europäischen, aber auch Kanada oder Australien – eng zusammenarbeiten, warum dann noch nicht in gleicher Weise mit Japan? Denn es ist ja offenkundig, dass sich die Europäer herzlich wenig vor Kopenhagen mit Japan abgestimmt haben; und umgekehrt. Es ist nicht zu übersehen, dass wir ähnliche Interessen gegenüber China in Währungsfragen verfolgen. Es ist vor allem offenkundig, dass wir die großen Pro-



Meinung

bleme der Welt auf der Grundlage gemeinsamer Werte ähnlich sehen. Wo liegt der Grund für die mangelnde Kooperation? Möglicherweise in der Unsicherheit, wie viel wir für einander als Kooperationspartner wert sind. Unsere Zweifel angesichts von Japanbildern der eingangs beschriebenen Art sind leicht erklärlich. Die Europabilder in Japan sind jedoch auch nicht von einer Art, dass sie zum Versuch aktiver gemeinsamer Politik ermutigen würden. Während wir uns in erster Linie als Kontinent sehen, der nach dem Ende des Kalten Krieges grundlegende Bewährungsproben der Transformation, Einigung und wirtschaftlichen Konsolidierung bestanden und sich mit dem Vertrag von Lissabon die Grundlage für die Fortsetzung ohnehin bereits intensiven internationalen Engagements gegeben hat, währenddessen sehen die Japaner schwächelnde Europäer, die von den der Weltfinanzkrise erliegenden Mitgliedsstaaten mit in den Abgrund gezogen werden. Da ist oft auch ein Europa zu sehen, das endlos mit sich selbst beschäftigt und nicht in der Lage ist, nach außen mit einer Stimme zu sprechen. Da ist das Europa, das die wirtschaftliche Last der Zeit nach dem Kalten Krieg nicht tragen kann, die Herausforderung, die Russland, die Ukraine oder der Balkan darstellen, ohne Hilfe der USA nicht zu bewältigen in der Lage ist. Da ist schließlich das Europa, das im globalen Wettbewerb mit den Schwellenländern nicht mehr mithalten kann und Zuflucht zu protektionistischen Maßnahmen nimmt.

Sollen wir es also dabei belassen, dass die gegenseitige Skepsis solange zunimmt, bis konkrete Kooperation noch weniger in Frage kommt? Wir Europäer würden uns dann der Möglichkeit der gemeinsamen Gestaltung

wichtiger Entwicklungen in der Welt mit einem G8-Partner begeben, der geleitet ist von ähnlichen Werten und Interessen, ob in der Handelspolitik, in der Umwelt- oder in der Außenpolitik. Ein ähnlicher Nachteil würde Japan treffen. Wenn wir im härter werdenden internationalen Umfeld bestehen wollen, Stärken unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit oder unsere "soft power" zu unserem Nutzen ausbauen wollen, dann sollten wir mit Staaten strategisch kooperieren, für die das Wort Strategie tatsächlich den Sinn hat, auf der Grundlage gemeinsamer Vorstellungen auch Ziele zu verfolgen. Japan und Europa könnten hier Gestaltungspartner füreinander sein. Allerdings: Wenn es keine "Listen" mehr abzuarbeiten gilt, dann ist die Aufgabe komplexer: wir müssen auf beiden Seiten sehr genau identifizieren, wo Kooperation fruchtbar sein könnte und was zu tun ist.

Abschließend ein Beispiel: Japan hat Interesse an einem Freihandelsarrangement mit Europa. Europa hat mit Korea kürzlich ein solches Abkommen geschlossen. Europa und Japan würden beide profitieren, wenn zwischen ihnen solch ein Freihandelsabkommen existierte. Allerdings gibt es in Japan kaum noch direkte Zölle, in der EU dagegen kaum nicht-tarifäre Handelshemmnisse der japanischen Art. Die Lösung liegt auf der Hand: beide Probleme müssen durch Konditionierung miteinander verknüpft werden. Das ist zwar nicht schwer zu erkennen, aber angesichts der Komplexität der Aufgabe sehr schwer durchzuführen. Vielleicht wäre es genau deshalb ein geeigneter Einstieg in die schwierige, aber lohnende Phase produktiver gemeinsamer europäisch-japanischer Gestaltungspolitik.



Dr. Volker Stanzel ist seit Ende 2009 deutscher Botschafter in Tokio. Den Sinologen und Japanologen verbinden zahlreiche Stationen seiner diplomatischen Karriere mit der asiatischen Region, unter anderem als Asienbeauftragter des Auswärtigen Amtes und deutscher Botschafter in Peking.

www.tokyo.diplo.de